

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf., einmalig 1 M. 67 Pf., monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Gendel in Halle.

Inserate

werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von untern Hinnehmern und allen Annoncen-Expositionen angenommen.
Reclamen im reactionellen Theile pro Seite 40 Pf.

Expedition:

Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Fünftehnter Jahrgang.

Nr. 168.

Halle a. d. Saale, Freitag den 22. Juli

1881.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate August und September werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen.
Die Expedition.

Die Landtagswahlen in den Königreichen Baiern und Sachsen.

Ein tröstlicher Beweis dafür, daß sich trotz alledem und alledem das deutsche Reich immer tiefer einwurzelt, ist das ganz überwiegende Interesse, welches sich in allen deutschen Staaten an die Reichstagswahlen knüpft. Sie in der That verfahren fast die ganze Theilnahme, welche unser Volk an parlamentarischen Dingen nimmt: die Landtagswahlen betrachtet man fast nur noch aus dem Gesichtspunkte, aus welchem man früher etwa die Stadtverordnetenwahlen in den Hauptstädten der Einzelstaaten zu betrachten pflegte; es sind wichtige Vorgänge für einen — größeren oder kleineren — Theil von Deutschland, niemals für das ganze Reich, und selbst für diejenigen Theile der Bevölkerung, auf welche sie sich unmittelbar beziehen, treten sie vor den Wahlen zum Reichstage in den Hintergrund. Das trifft sogar auf die Landtagswahlen in Preußen zu, die doch mittelbar immerhin auf die deutschen Angelegenheiten einen gewichtigen Einfluß haben; vielmehr aber noch selbstverständlich auf die Particularwahlen in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten.

In zweien von ihnen, und zwar in den beiden Königreichen, die nächst Preußen die bedeutendsten Stellen in der Bundesverfassung des deutschen Reichs einnehmen, haben solche Wahlen jüngst stattgefunden; die geringe Theilnahme, die man ihnen spendete, bezog sich außerhalb Baierns und Sachsens fast nur auf ihren symptomatischen Charakter als Vorboten der Reichstagswahlen. Ganz auffällig ist dieser Charakter allerdings nicht; die Beschaffenheit der Wahlsysteme im Reich und in den Particularstaaten läßt keine ganz glatte Parallele zu. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß in Baiern und in Sachsen das Jünglein der Wags die liberalen Sache abgewandt gezeigt hat: nicht so stark, daß man daraus trübselige Folgerungen ziehen möchte, aber stark genug, um ein warnendes Signal zu geben.

In Sachsen, wo es sich um partielle Wahlen handelte, haben die liberalen Parteien einen Sieg an die Socialdemokraten, vier Siege an die Conservativen verloren. Die Schuld an Beides Wahlsiege trägt in erster Reihe die auch nach unserer Ansicht überflüssige und mit durchschlagenden Gründen wohl gerechtfertigte noch zu rechtfertigende Verpöschung des kleinen Wählerzugesulandes über Leipzig. Die vier conservativen Siege deuten auf einen gewissen Umschwung der Gemüther hin; immerhin darf derselbe weder nach seiner praktischen, noch nach seiner symptomatischen Wirkung überschätzt werden. Nach seiner praktischen Wirkung nicht, denn dieser conservativen Zuwachs verändert das Gesamtbild des dreierhundertjährigen in seiner irgend nennenswerthen Weise; nach seiner symptomatischen Wirkung nicht, denn die Wahlbetheiligung war wegen des Censusystems so gering, daß sie nur einen äußerst ungewissen Rückschluß auf den Ausfall der sächsischen Reichstagswahl gestattet.
Anderer und leider viel schlimmer liegt die Sache in Baiern.

Hier haben die Ultramontanen einen verhältnißmäßig starken Wahlsieg davongetragen. Da nur erst die Vorwahlen vorgenommen sind, läßt er sich noch nicht ganz genau bestimmen, doch ist kein Zweifel daran gefaßt, daß die ultramontane Kammermehrheit etwa zwanzig Stimmen zählen wird. Das ist erfreulicher Weise noch keine Zweidrittelmehrheit, die nach der bayerischen Verfassung für viele wichtige Entscheidungen notwendig ist, aber immerhin für die nationale Entwicklung wiegt die Thatsache schwer genug, daß im Landtage des zweitgrößten Staates im deutschen Reich hinfür Ultramontane das Heft in der Hand haben werden. Die Ursachen dieser liberalen Niederlage sind bei dem sehr zerfahrenen Parteiwesen in Baiern außerhalb der blau-weißen Grenzspalte schwer zu erkennen; doch ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß auch in diesem Uebel ein Heil des Guten mochten wird. Wenn die Spaltung innerhalb der liberalen Parteien den ultramontanen Erfolg ermöglicht, wenn nicht herbeigeführt hat, so wird die nicht minder große, vermuthlich sogar noch weit größere Zerlegung der ultramontanen Reihen die gründliche Ausbeutung der politischen Lage durch die neue Kammermehrheit hindern.

Politische Uebersicht.

Der bisherige italienische Consul in Tunis, Maccio, welcher sich jetzt nach kurzem Aufenthalt in Rom nach seiner Vaterstadt Bischofa begeben, wird schwerlich wieder nach dem heißen Boden von Tunis zurückkehren. Die Verhältnisse in Tunisien sind jetzt in der That denkbar ungünstig. Die aufständische Bewegung im Sidonais greift mehr und mehr um sich und die französische Regierung stellt nur große Vernichtungspläne auf und leidet thatsächlich nichts, was reich und energisch zur Unterdrückung des Aufstandes führen könnte. — Der Opposition in der französischen Deputirtenkammer ist natürlich derlei eine erwünschte Handhabe; die Regierung angreifen und Albert Großes Verwaltung auf's schärfste zu tabeln, wie dies in der Unterhausungung vom 19. letzten des Deputirten Dubouché und Janvier de la Motte geschah.

Die Durchberathung der irischen Landbill im englischen Unterhause geht nun mit ziemlich gleichmäßigen Schritten ihrem Ende entgegen. In der Sitzung von Dienstag Nacht ist man bis zur Annahme des Artikels 50 gelangt.

In der russischen Presse hat die Ernennung des Grafen Haffelbut zum Staatssecretär des auswärtigen Amtes viel unruhigen Staub aufgewirbelt. Man gefaßt sich hier darin, diese Ernennung zu einer abenteuerlichen Bedeutung aufzubauen und betrachtet sie als einen Wendepunkt der internationalen Politik. Man höre nur folgende Auslassungen des „Golos“:

„Fürst Bismarck, dem Graf Haffelbut Alles verdankt“, wird von demselben nicht zu schätzen sein, daß er Politik auf eigene Hand betreiben, vielleicht gar seinen Intentionen Opposition machen werde. Die europäische Diplomatie müßte dies wohl beherzigen und daher auf ihrer Hut sein. „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß in aller nächster Zeit die internationale Politik eine Wendung nimmt, wozu der energische Impuls von dem Berliner Cabinet ausgeht. Man muß sich auf den Versuch neuer politischer Combinationen, auf unerwartete Veränderungen in der auswärtigen Politik einiger Mächte und auf manche andere politische Ueberziehungen gefaßt machen. Ein besonders scharfes Auge muß man auf die Beziehungen haben, die sich zwischen Deutsch-

land und Frankreich herausbilden können. So sonderbar und fast unnatürlich auch ein Bund zwischen diesen Mächten scheinen mag, so ist doch der Boden dafür in bedeutendem Maße vorbereitet. Graf Haffelbut, gegen der Directe der leines Bat. ons, wird Alles thun, um ein Bündnis Frankreichs mit einer anderen Macht zu verhindern, das die ihm doch weit nützlicher sein könnte. Aber nicht nur in Paris, seit Fürst Bismarck seine Gehel an; in allen politischen Centren des Westens befindet eine geleitete Thätigkeit hinter den Kulissen. Den Männern, welchen die Leitung der äußeren Angelegenheiten anvertraut ist, sei es schließlich, mit schonen Kluge die Symptome dieser geheimen Arbeit zu überwachen und so verfolgen, sich vorzusehen, daß sie nicht wiederum, wie in früheren Jahren, unwillkürlich zu Vertheilungen für die Bilanz und Hintergedanken des Fürsten Bismarck werden.

Der griechische Gesandte Curbioyris hat an die Pforte das bringende Ersuchen um provisorische Aufhebung des türkischen Zollcordons gerichtet, welcher alle Erzeugnisse der auf türkischem Territorium gegenüber Atrja gelegenen Besitzungen der Demosner Atrja belastet. Wie es heißt, hätten die Posthalter das Gesuch des griechischen Gesandten unterstützt und hätte der türkische Minister der Auswärtigen, Afim Pascha, erklärt, zunächst Bericht über die thatsächlichen Verhältnisse einziehen zu wollen. — Nach einer Depesche des „W. Fimtbl.“ hätte Abdul Hamid die Todesstrafe Widbat Paschas in lebenslängliche Verbannung nach Taif bei Mekka verwandelt.

Deutsches Reich.

(Berlin, 21. Juli. (Officiös.) Es ist bereits anderweit bekannt geworden, daß die Reichsregierung die Absicht hat, dem Reichstage den Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes es wieder vorzulegen. Als dringend wünschenswerth erweist es sich aber, dem Reichstage gleichzeitig ein ausgiebigeres statistisches Material für die Berechnung der Prämien zur Verfügung zu stellen. Zur Beschaffung derselben ist von sachverständiger Seite neben anderen gleichzeitigen vorzunehmenden Ermittlungen eine Unfallstatistik ad hoc vorzulegen, welche in den unter dem § 1 des Segenentwurfs fallenden Betrieben für einen vorher zu bestimmenden Zeitraum von den Betriebsunternehmern selbst auszufüllen sein würde. Mit Rücksicht auf die vor der Abgrenzung des Segenentwurfs zu bewerkende Vorbereitung des Materials werden diese Erhebungen nicht über den Monat November hinaus erstreckt werden können. Der Reichsanwalt hat nun, wie ich höre, die Mittheilung der Bundesregierungen in Anspruch genommen, um durch die zuständigen Behörden jeden Unternehmern eines unter den § 1 des Segenentwurfs fallenden Betriebes für die Erhebung angelegte Formulare mit dem bringenden Ersuchen abgeben zu lassen, dieselben innerhalb der ersten Woche des Monats December zur Abholung bereit zu halten. Um das Interesse der Uebernehmer an der auszuführenden Statistik und ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung bei derselben zu fördern, sind in jüngster Zeit die Handels- und Gewerbetammern, sowie die vorhandenen industriellen Verbände und Vereine unter Mittheilung eines Exemplars der Formulare ersucht worden, in diesem Sinne auf ihre Mitglieder einzuwirken. Das Formular v. betriff eine Nachweisung der während der Zeit vom 1. August bis 30. November d. J. bei den Betrieben eingetretenen Unfälle und umfasst in den einzelnen Rubriken: die Zahl der beschäftigten, die Zahl der in Folge Unfalls verstorbenen, die Zahl der Zimmer betreten darf, er hat Ihnen Alles vermahnt, — ach, einen solchen Mißthier bekomme ich niemals wieder.“
Siegfriede nahm mechanisch den Schlüssel, sie war wie betäubt, wie in einem quälenden Traume befangen. „Dante! Robert tot? — Das treueste, edelste Herz, der Freund ihrer Jugend, dahin auf immer?“
„Es kann ja nicht sein!“ murmelte sie.
„Das sagten wir auch, mein Mann und ich. Solch ein Lieber, selbentger Herr, zu besitzen, obgleich er doch alles haart bezahlte. Was wir beinamen um ihn noch immer.“
„Aber wollen Sie nicht hineingehen?“ riefte sie hinzu.
„Das Zimmer ist ganz so, wie es zu Zeiten des vorverflichen Herrn war.“
Siegfriede lachte sich gemaltfam zu fassen. „Woran litt er denn?“ fragte sie, noch immer unter dem Eindruck des ersten Erschreckens. „War es eine plötzliche Krankheit, die ihn befiel?“
„Das glaube ich kaum, Madame. Und ich denke sogar, der Art wußte es selbst nicht ganz genau. Herr Norbheim sah nie mehr so recht wohl aus, er wurde immer schwächer und schwächer, aber seit dem letzten Frühling begann der eigentliche Verfall, er schwand so hin, wie ein Licht verlöscht, im Bette gelegen hat er nur wenige Tage.“
Siegfriede öffnete mit bebender Hand die Thür. „Hinterließ denn der Verstorbene für mich keinen Brief, gute Frau?“ fragte sie halb laut.
„Einen Brief? Nein. Aber da fällt mirs wieder ein, er bat mich, nach seinem Tode eine Daarlose abzugeben und Ihnen dieselbe zu geben. Gleich will ich sie holen.“
Siegfriede ging, mit widerstrebender Hand die Thür zurückschließend, in das Zimmer, aber schon beim ersten Schritt erkannte sie, daß für diese Stunde ihre Kräfte nicht ausreichen. Bitterlich weinend, das Gesicht mit dem Taschentuch bedeckend, sank sie auf den nächsten Stuhl. Alle die theuren alten Gegenstände, jedes einzelne Stück sah sie an mit den Augen ihrer Jugend, jener langstehenschwundenen Zeit, in der Norbheim dem verlassensten Kinde ein Freund und Beschützer war, der einzige, welcher ihr Eltern und Geschwister ersetzte, ihre Welt, ihr Trost und ihre Zukunft. Er hatte die Einrichtung seiner Zimmer besonders geliebt,

[47]

Die achte Todsfünde.

Roman von
W. Söffer.
(Fortsetzung.)

Von Havre reisten die jungen Leute nach Paris, nur halb zum Vergnügen, wie Leo sagte, halb auch aus Geschäftsrücksichten, — dann von der französischen Hauptstadt nach Köln, um dort zunächst Antel Robert wieder zu sehen.

Jetzt war man im December; deutscher Nordost brauste durch die Straßen und deutscher Schnee knisterte unter den Füßen der Wanderer. Welch süßen, unüberstößlichen Reiz befiel doch das Vaterland, selbst der schönsten, aber fremden Landschaft gegenüber!

Siegfriede glaubte nie so glücklich gewesen zu sein, als eben heute. „Wie ich mich auf die Ueberraschung freue!“ konnte sie lächelnd sagen. „Es ist gut, daß Antel Robert nicht mehr, ich stehe ganz plötzlich vor ihm, ganz unerwartet, — welche Freude! In einer Stunde kommt Du mir nach, nicht wahr Leo? Und was etwa noch Unausgesprochenes zwischen Euch beiden lag, das soll vergessen sein! — Ich möchte so unendlich gern dem alten Antel vergelten, ihn einmal den Lohn aller former Liebe und Treue sühnlich ernden lassen!“

Leo freudete ärtlich ihr erregtes Gesicht. „Du Arge“, sagte er. „Deine Bitten könnten wohl Steine erweichen, daß sie lebendig würden und hingängen, um zu thun, was Du wünschst.“ — Aber eine Bewegung helle ich Dir, Schak! Wehr! als höchstens den Bewillkommungsguß giebt Du ihm nicht!“

„Zwei!“ lachte sie. „Einen vor Deinen eiferfüchtigen Augen, wenn wir Abschied nehmen. Und nun giebt mir die Wappe mit den Anstichten von Rio, es ist zwei Uhr, ich muß mich beeilen. Etwas nach drei Uhr geht er wieder zum Comptoir.“

Das Geschenk, eine Arbeit von Siegfrieds eigener kunstfertiger Hand, wurde hervorgeholt und die junge Frau machte sich auf den Weg zu jenem wohlbekannten Hause in

der Vorstadt, wo unter wildem Wein und Kletterrosen die Fenster lagen, hinter denen der Freund ihrer Kindheit lebte. Zu Weihnacht mußte er sie in der Heimath besuchen, mußte wenigstens in das Geschäft wieder eintreten, hier in Deutschland ließ sich das Leben ohne ihn nicht denken.

Dort war die Straße und hundert Schritte weiter auch das Haus. Sonderbar! alle Fenster verhäult, — Antel Robert wird doch nicht krank sein?

Die junge Frau befruchtete ihre Schritte. Ob es nicht besser gemein wäre, doch von Paris vorher zu schreiben? Eine Art Unruhe, ein namenloser, aber störender Schatten hatte sich ihrer Seele bemächtigt. Heute vergeblich zu kommen, — wie traurig müßte das sein.

Die Hausthür öffnete sich und vom Keller her wachte sich eine ältere Frau. „Es war im ganzen Hause brühdend still. Siegfriede hüßte, daß ihr die Worte in der Seele stecken blieben. „Guten Tag, liebe Frau“, brachte sie mühsam hervor. „Ist Herr Norbheim zu sprechen?“

„Herr Norbheim?“ — Die Alte trat näher, sie trodnete die Hände an der Schürze, in ihren Augen glänzten schwere Thränen.

„Sind Sie vielleicht die junge Dame aus Brafilien?“ fragte sie. „Frau Wolfram, glaube ich?“

Siegfriede erstarrt jetzt so sehr, daß sie die Hand auf einen Tisch stützte. „Ich bin die, welche sie meinen, gute Frau. Aber um Gottes willen, sagen Sie mir, wo ist Herr Norbheim? Er wohnt doch noch in diesem Hause?“

Die Alte schüttelte weinend den Kopf. „Nein, nein, — nicht mehr.“

„Es giebt Lagen, in denen wir aus den geringfügigsten äußeren Umständen doch mit vollkommenster Sicherheit das geschene Unglück zu erkennen vermögen, wo uns das Unausgesprochene entgegentritt, als hätten es unsere Sinne erfasst, ja als ständen wir vor der vollendeten Thatsache. Siegfriede zitterte, ihre Stimme war ohne Klang.

„Herr Norbheim ist also gestorben?“

Die Frau nahm schließend aus ihrer Tasche einen Schlüssel. „Er ist gestorben, Madame, vor acht Tagen wurde der gute Herr beerdigt. Sie sind die Einzige, welche sein

ber in Folge Unfalls gänzlich oder theilweise erwerbsunfähig geworden und die Zahl der durch Unfall verletzten, vorübergehend erwerbsunfähig gewordenen Betriebsbeamten und Arbeiter, in letzterem Falle mit Angabe der Dauer der Erwerbsunfähigkeit und des Geschlechts der Betroffenen. Diese Angaben sind für die vier Monate August, September, October und November getrennt zu machen. Das Formular B betrifft eine Nachweisung der am 5. October 1880 bei den Betrieben beschäftigten Betriebsbeamten und Arbeiter mit Angabe ihres Geburtsjahres und ihres Geschlechts. — Im Reichs-Vollzettel finden gegenwärtig unter dem Vorhitz des Staatssecretärs Dr. Stephan mit englischen und belgischen Commissariats-Verhandlungen statt, welche die Ausführung des Pariser Vertrages über den internationalen Padevertrieb zum Gegenstand haben. Man hofft baldmöglichst No. 1, 2, 3, 4 mit der Ausführung beginnen zu können.

O Berlin, 20. Juli. Seit Jahren hörte man davon sprechen, daß die deutsche Marine im Rückzuge begriffen sei und daß namentlich die Geschiffe sich in stetiger Abnahme befänden. In zahlreicher Weise zeigt aber das vor Kurzem vom Reichstag des Innern herausgegebene „Handbuch für die deutsche Marine“, daß sowohl die Zahl der Segel- und Dampfgeschiffe als insbesondere deren Tragkraft im letzten Jahrzehnt zugenommen hat. Im Jahre 1871 waren im Gesamtgebiete der Nord- und Ostsee Schiffe von 17,65 Tons Tragkraft oder 50 Cubikmeter Brutto-Naunengehalt, 4372 Segel- und 147 Dampfgeschiffe mit einer Ladungsfähigkeit von 982,355 Registertons vorhanden, dagegen 1880 4403 Segel- und 374 Dampfgeschiffe mit 1,171,286 Tons Tragkraft; die Besatzung sich in diesem Zeitraum von 39,475 auf 40,289 Mann gehalten. Am registrierten Schiffen der deutschen Marine sind 6061 aufgeführt, darunter die meisten Kriegsschiffe mit mehr als 2000 Tonnen Tragfähigkeit bis herab zur Flotte mit nur 3 Tons Ladungsfähigkeit. Benennenswert ist, daß sich die deutsche Marine nicht auf die großen Handels- und Schiffsaupläge beschränkt, sondern sich auf alle Küstenflotte, selbst die unbedeutendsten, in ausföhrlich dezentralisierter Weise ausdehnt. Von Wlailau bis Emden hinaus an der holländischen Grenze sind wäp-scheinlich alle Stranvorte daran betheiligt.

Der Nat.-Ztg. wird über den Aufenthalt des Kaisers in Ostpreußen geschrieben:

Der Kaiser lebt genau wie alljährlich, um etwa 10 Uhr erscheint er begleitet von einem Adjutanten, auf der „Kaiser-Bromenade“. Die Anwesenheit des Kaisers macht sich äußerlich wenig bemerkbar, man sieht nur etwas mehr Uniformen als sonst, weil die zum Kaiser geladenen österreichischen Officiere solche anlegen müssen. Der Kaiser und seine ganze Umgebung sind nur in Etoull sichtbar. Das gesammte kaiserliche Gefolge besteht aus 49 Personen, von denen 23 der Dienerschaft angehören. Der Prinz Friedrich Karl wurde am 20. von Saganitz auf Schloss Glienicke bei Potsdam zurückgemeldet. — Der Prinz Karl welcher aus Anlaß des Sterbetages weiland der Königin Louise am 19. zum Besuch des Mausoleums zu Charlottenburg nach Berlin gekommen war, kehrte abends nach Schloss Glienicke zurück. — Der französische Vizekonsul Graf St. Vallier, beabsichtigte am 20. Berlin mit Urlaub zu verlassen und sich nach Frankreich zu begeben. — Zu Ehren des amerikanischen Gesandten am Berliner Hofe, Hr. Andrew White, welcher im nächsten Monate in seine Heimath zurückkehrt, veranstalten die noch in Berlin weilenden Diplomaten verschiedene Feiern, als ein Dinner, Soupers, Reunions. Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao machte den Anfang mit einem solennen Dinner.

Vor einigen Wochen erschien im Verlage von C. S. Kunze's Nachfolger eine politische Broschüre, betitelt: „Der extreme Liberalismus“, welche eine hochgelehrte Persönlichkeit in Württemberg zum Autor haben soll und sich polemisch gegen die meisten der Aufstellungen des Liberalismus wendet, dagegen voll und ganz für die politischen und wirtschaftlichen Thaten und Pläne des Reichskanzlers eintritt.

jedes Stück erhielt seinen eigenen Platz, wurde seßhaft und bespalt, jedes war alt und unmodern, aber deshalb vielleicht um so höher geschätzt. Der einwäse Mann lebte nur zwischen seinen vier Wänden. — Wie Alle, die daran gewöhnt sind, schmückte er das kleine Heim und verließ ihm jene Harmonie der Farben und Gestalten, die selbst bei ähnerer Remmth noch so ansprechend wirkt. — In der Stube auf allen Gegenständen, aber doch waren es die trauten, altbekannten, Siegründe küßte, wie ein Schauer alle ihre Adern durchströmte.

Mühte er nicht im nächsten Augenblick hereinzutreten, müßte nicht seine lieb, meine Stimme inmitten der gemöblten Umgebung zu ihr sprechen, freundlich und herzlich, wie immer?

Die alte Frau brachte schüchtern einen in Papier gewickelten Gegenstand, sie schlug die Vorhänge zurück und verließ dann eben so geräuschlos das Zimmer. Jetzt wollte die fremde Dame allein bleiben, ein richtiges Föhlen sagte es ihr.

Siegründe öffnete mit bebenden Händen das Blatt. Eine dicke Daarlocke fiel ihr entgegen, Nordheims volles, weiches Haar, aber — weiß wie Schnee.

Zief erschüttert verlag sie in umschließenden Fingern diese letzte theure Reliquie. Die Geschichte seines Lebens und Sterbens erzählten die weigen lebenden Veden, alles, alles. — Owe! Robert verließ die Erde, seitdem der Schatz, nach welchem er einzig getrunnen, von einem Anderen, Glücklichem gelehrt worden war.

Seitens angehrte Briefe hätten nicht mehr betrauert, mehr berichten können, als die Farbe dieser einst so schönen kastanienbraunen Veden.

Gebendend von Fhränen erob sich die junge Frau, um den Secretär zu erschließen und die Papiere, die Briefe und Kleinodien des theuren Verstorbenen an sich zu nehmen. Als sie den Deckel zurückschlug, traf ihr erster Blick ein Blatt Papier, auf dem mit Bleistift einige Worte geschrieben standen; sie ergriff es in arbeitsloser, fliegender Hast.

„Friede,“ las der sprühendste Brief, „liebster Herz, meine nicht um mich! Meine Seele ist auch in diesem Augenblick bei Dir!“

Das hatte er geschrieben, epe die letzten Stunden kamen, schon damals wußte er, daß die junge Frau zuerst den Secretär wieder öffnen und daß sie sehr und schmücklich weinen werde, im Gedanken an ihn selbst, der dann im engen Umarmen zur Ruhe eingezungen war. Er tröstete sie, er bot ihr gleichsam im Geiste die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verfasser hat letzterem ein Exemplar seiner Schrift zugeordnet, worauf seitens des Fürsten Bismarck folgendes Antwortschreiben erging:

„S. S. dante ich verbindlich für die Uebersendung Aber interessanten Schrift und die damit verbundenen freundlichen Zeilen. Die von Ihnen dargelegten geschäftlichen Kenntnisse mit den daraus sich ergebenden logischen Schlüssen finde ich in unserer Zeit gerade sehr am Platze, wo man des früheren Zustandes unseres Vaterlandes kaum mehr gedenkt und diejenigen, welche selber nicht aufzukunsten vermöchten, unseren Mitbürgern die Fremde an dem neuveränderten Bilde zu trübten und die Befestigung und Fortbildung derselben zu hindern veruchen.“

Wich persönlich hat es ganz besonders interessiert, in Ihrem Buche ein treues Spiegelbild der Zeit wiederzufinden, in welche auch meine Jugenderjahre fielen, und ich bin überseut, daß jeder unserer Altersgenossen, der Ihre Schrift liest, derselben die gleiche Empfindung entgegen bringen wird.

W. Bismarck.

Die „M. Z.“ erzählt, daß der Professor der Theologie an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, Ober-Consistorialrath Dr. Dörner, Wunsch zu werden gegeben hatte, wegen andauernden schweren Leidens seine Lehrtätigkeit bis auf Weiteres einzustellen. Hierauf brachte die theologische Facultät für die Dörner'sche Professur, die außer namentlich der Dogmatik umfasst, den Dr. Jörhn, v. d. G. in den Vorschlag, der als Honorarprofessor seit vielen Jahren der theologischen Facultät der Berliner Hochschule zugehörig. Dr. v. d. G. selbst, der zugleich Propst an der Berliner Petrikirche ist, las bisher mit Vorliebe Symbolik und Dogmatik. Man verlaute jetzt, daß der Cultusminister v. Götler den Vorschlag der Facultät nicht genehmigt hat. Man darf mit Recht auf die Gründe des Herrn v. Götler gespannt sein. Dr. v. d. G. selbst gehört der evangelischen Mittelpartei an, während Dr. Dörner zwischen der Mittelpartei und der positiven Union Stellung nahm, also um ein Gerings mehr nach rechts stand.

* Aus Neustettin berichtet man der „Nat.-Sta.“ unterm 19. Juli: Als es getrenn Abend 11 Uhr nicht gelang, die verammelte Menge zu streuen, die Polizei vielmehr dem Haupte gegenüber ihre Ohnmacht einsehen mußte, suchte man nach einem Auswegsmittel, um den Anlauf durch eine „gemüthliche Stimmung“ zum Stillstand zu bringen. Man wurde die Reichs-Regierung nach Berlin beordert und dieselbe ließ sich unter Intonation lustiger Weisen nach dem Bahnhof zu in Bewegung. Am Krohn'schen Canal, ganz am Ende der Stadt, wurde Halt gemacht und die Menge auf Anweisung zweier höher gestellter Herren mit Bier bewirtet. Da die Menge sich nun erst recht nicht zerstreute, aber auch in gemüthlicher Stimmung blieb, bemogte sich der König durch die Straßen der Stadt und zum anderen (westlichen) Ausgange der Stadt hinaus. Hier verstand man — nach 12 Uhr — die Musikpelle und man erwartete, daß die Menge nunmehr sich von selbst auflösen werde. Diese Vermuthung schickte jedoch; die Massen setzten zurück und wurden in der That in der der betragenen Nacht. In dem ganzen Freundlichkeits-Dance — im Laufe des Tages waren alle Fenster reparirt worden — blieb nicht eine Scheibe ganz. Genes erging es dem jüdischen Kaufmann Windberg, dessen Familie nur ein einziges Zimmer hatte, in welchem sie gegen die Steinwürfe geschützt waren konnte. Dieser wurde beim nächsten Morgen getrimmt. Auch das Schauerfester eines christlichen Glöckers und Tausendjährigenwärders wurde total zerstört; hierzu wird die jüdische Längende Sitma — Simon — Ursache gewesen sein. Die jüdische Bevölkerung befindet sich in Verlegenheit für Gut und Leben. Der Spaagogenvorstand soll sich Hilfe suchend an den Regierungspräsidenten gewandt haben. Der Landrath hat weitere Vordemeric von auswärtig herbeigezogen.

Wetter.

Meteorologische Station.		
	20. Juli 10 U. Ab.	21. Juli 6 U. Vm.
Barometer Millim.	747,95	750,65
Thermometer Celsius	+23,75	+17,5
Rel. Feuchtigkeit	76,3%	89,3%
Wind	SW 3/4	SW 3/4

20. Juli 6 Uhr früh. (Das warme Wetter, jedoch mit zunehmender Bewölkung, hielt gegen bei sich wenig verändernden Barometereinstände und schwachem Südost und Südwest noch an Abends und nachts Gewitter mit Regen.) Bar. 752, Nordwest leicht, bedeckt. Therm. + 21 C. Hauptwind v. dem N. Ost. Regen. + 11,2. Wasserwärme der See: 19 der Luft: 19 Grad.

Wetterber. d. Seemarte bei Hamburg u. d. Sternwarte bei Pola.

20. Juli 8 Uhr morgens. Aus dem Gebiet niederen Luftdrucks, welches noch über Frankreich lagerte, nahmen flache Depressionen ihren Anfang mit zahlreichen Gewittern und Schauern über Italien. Die Temperatur war im mittleren Europa noch gestiegen und war vielfach 10 Grad über der normalen, über den britischen Inseln war bei nordwestlichen Winden Abkühlung eingetreten. Sabaranda 758 + 13 Sid leicht bedeckt, Moskau 748 + 13 U. M. still wollos, Hamburg 756 + 25 Südwest leicht halb bedeckt, Berlin 745 + 21 Südost still wollos, Wien 749 + 23 Südost still wollos, Frankfurt 760 + 20 Südost still bedekt, Nizza 760 + 28 Nord still Dunst, Wiesbaden 760 + 24 Sid still bald bedekt, Paris 758 + 21 Südost leicht wollos.

* Der Sturm, welcher dem Wetter in verlossener Nacht vorausging, dürfte wiederum hier und da Schaden angerichtet haben. So ist wieder eine der noch übrigen wenigen Bapfen vor der Eisabtheilung umgeworren worden und in der Allee, welche beide Brüdertische mit einander verbindet, war durch abgerissene große Zweige heute morgen sogar die Bahnlage theilweise gehemmt. Von der Durdurchdringung der Bahnen durch die Stürme der Hebräer die Hebräer hat betroffen und von 3 über 30 bei Berlin die Telegraphenstangen vom Stürme theilweise umgeworren worden sind. In Folge dessen ist der Betrieb zeitweise gestört worden.

Provincial-Nachrichten.

Δ Brrbig, 19. Juli. Die Kreis-Synode der Eporie Brehna hielt heute ihre diesjährige Sitzung in heiliger Stadt ab. Obgleich die Zeit insofern eine unangünste war, als sie in die Ernte fällt, hatten sich die Synodal-Mitglieder doch zahlreich versammelt. Der gewöhnliche Synodal-Vorstand fiel diesmal aus, weil das Jnere der heiligen Stadtkirche gegenwärtig einer gründlichen Reparatur unterzogen wird. Obgleich das königl. Consistorium bestimmte Veden für die diesjährigen Kreis-Synoden nicht vorgeschrieben hat, so war die Tagesordnung doch eine ziemlich reichhaltige. Zunächst kam die Synodal-Rechnung für das vergangene Jahr zum Vortrag; sie schließt mit 29 1/2 Th. Bestand ab. Nach ihrer Beendigung wurden zwei Synodale wurde dem Synodal-Oberrath der Eporie über die Rechnungsjahre 1881/82 legt den Synodal-Stellen erhebliche Lasten auf; es sind nicht allein starke Forderungen an den General- und Provincial-Synodal-Anstalten, sondern auch erhebliche Ver-

träge an der Pension-Kasse der Geistlichen aufzubringen. Während man sich im vorigen Rechnungs-Jahre mit 225 Th. Beiträgen der Gemeinden begnügen konnte, mußten in dem dies-jährigen Etat-Gesetz, welcher in Einmalen von 1000 Th. abhilt, 1340 Th. Beiträge von den Gemeinden aufgenommen werden. Die Synode acceptirte den Etat, nachdem der Vorsitzende Herr Sup. Schmidt sich über das jüige Pensionswesen eingehend geäußert hatte. Ueber die Zahlung des Synodal-Rechnungs-Ausschusses referirte Herr Sup. Schmidt, welcher die Synode zu veranlassen zu vermochte, daß das Rechnungswesen der Kirchen-Gemeinden der Eporie Brehna ein geordnet sei. Herr Sup. Schmidt erstattete Bericht über die religiösen und sittlichen Zustände des Eporial-Kreises. Herr Pastor Kaufmann-Dhräu berichtete über den Stand der Unterbringung Wälder, Ephephisten, Siecher, verarmtohrer Kinder und über die Fürtügere zur entlassene Strafgefangene. Der Pastor Mittel-Küttel hielt Vortrag über das kirchliche Collegenwesen. Sein Vortrag gipfelte in einer Anzahl Veden, welche von der Synode angenommen wurden. Man will die Synodallisten befreit, die Bemittlung der kirchlichen Collegen abhngig gemacht und sie auch auf locale Zwecke (kirchliche Armenpflege und dergl.) ausgedehnt werden. Die von dem Consistorium der Provinz Sachsen angeordnete vereinfachte Form der kirchlichen Lauf-, Gehalts- und Erbvertrags-Verordnungen der Eporie Brehna, welche die Synode acceptirt hat, gebietet, daß jene Formulare die Ausbeutung erhalten, welche der Eporie-Oberkirchen-Rath im Jahre 1874 für erforderlich gehalten hat. Man schlug dem ein Vortrag des durch Krankheit am Escheiden verhinderten Diacoms R u e n a u s s -Förbig über das Thema: „Wie hat sich eine Kreis-Synode zu betheiligen, welche in verarmtohrer zu verarmtohrer. Die Verarmtohrung wurde mit Gelang und Gehet geschlossen.“

† Nordhausen, 20. Juli. Die am 27. Mai d. J. hier zum Tode verurtheilte Gattenmörderin, Wittwe Sudwig, scheint durchaus nicht Will zu haben, durch das Vertheil in das Jenische Gefängnis zu werden. Schon vor ihrer Verurtheilung hatte sie beständig verurtheilt, mit einem Weiber sich die Halsbänder zu öffnen, ferner war bei ihrer Uebersetzung Ende Mai in das neue Gefängnis eine Binde bei ihr gefunden worden, mittelst welcher sie sich bunte erhängen wollen und heute früh hat sie wiederum versucht, sich in ihrer Zelle zu erhängen. Gegen 10 Uhr wurde sie hängend bemerkt, wurde rasch hinzugezogen, aber Herr Dr. Kende hat es indeß gegüht, sie wieder ins Leben zurückzurufen. Wie es möglich gewesen, daß die Sudwig die Hängeparde ausführen können, ist nicht recht zu begreifen, da eine Wärterin fortwährend in ihrer Nähe sein soll. Wenn die Sudwig als Motiv der That ihre dem verstorbenen Gattenmörder beschriebene Wunde vor sich gehalten hätte, so hätte sie sich nicht erhängen können. Als sie noch nicht verurtheilt war, lag sie mit zwei anderen Frauen, wovon eine ebenfalls wegen Gattenmordes, die andere wegen Kindesmordes angeklagt waren, in einer Zelle zusammen und lang mit diesen tolle Veder, die man hinter der Realschule schloßen konnte. — Auch in der Zelle wurde am 15. d. d. der Gattenmörder eines dort erlassenen Hundes vom Kreisgericht unterzucht und confistirt, daß der Hund toll gewesen war. Er hat sechs andere Hunde gebissen und auch ein kleines Mädchen in ein Bein gestochen, glücklicherweise ist der Geißer am Kleiden hängen geblieben. In die Zelle eines (Kreis-) Gefängnis wurden ebenfalls die Hunde getrieben, die von einem toten Hund gebissen worden waren.

† Nordhausen, 20. Juli. Bei Einbruch des letzten harnoverischen Reges getrenn Abend 11 Uhr wurde der 22jährige Hildesheimer und Wahnholtsarbeiter König von hier in betrauten und getödtet. Da derselbe seinen Dienst hatte, nachdem er in Hildesheim ein Verbrechen begangen war, so liegt die Vermuthung eines Selbstmordes nahe. Ob er Mithilgubiger gewesen an dem Stillsitzens o. e. b. e. r. e. h. e. n. das gestern Abend zwei Personen an einem 15jährigen Mädchen hier verurtheilt haben und weswegen ein Schußmadergeleite in Dord-nommen wurde, hat sich noch nicht feststellen lassen.

† Nordhausen, 19. Juli. Der 23jährige Sohn des Reichens-ordens von Deutschland ist seit gestern in unserer Stadt zu mehrjährigen Verurtheilungen bestrafte. Es nehmen daran die Großbeamten des Ordens und Repräsentanten aus allen Districten Deutschlands theil. — In dem benachbarten Dorfe Kleinmetzler ist heute ein der 20jährige verarmtohrer Hund gebissen worden, welcher die abendliche Bettensperre für die Hunde in den Gemeinden Großbretzen und Kleinmetzler angeordnet ist. — Geben ergeht aus Sonderhausen das neueste Stück der Gesetz-Sammlung, nach welchem das vom Landtage beschlossene Gesetz betrefis Wälder der Bezirksordnung vom 10. Juli 1887 mit dem 15. October d. J. in Kraft tritt. — Die im März, hier unter den Wäldern eines vom Hildesheimer H. Goldschmidt gemieteten Stalles aufgetretene Pestkrankheit ist erloschen, die Stallpferde aufgehoben. — Unter den Schafen des Rittergutes Agnesdorf sind die Wöden ausgebrochen.

† Grotzen a. d. Elster, 19. Juli. Das 10jährige Töchterchen des hiesigen Buchbinder Erntner kam durch ein zufälliges Umgehen seiner Eltern in der Grotzen Grotzen in die Hände von Schen. Das Kind nähte Suppenzack und strecte, zu einer neuen Beschäftigung für einige Momente übergend, die Wälder in der Gegend des Rates an die Schürze. Als das Mädchen, um etwas vom Fußboden aufzuheben, niederkniete, fiel die Nadel unterhalb der Schürze in den Boden und blieb dort, ob es noch ungnädig die Däule in derselben stecken blieb. Die Bemittlungen der Ärzte, die Nadel aus dem bebend angelegten Weine zu entfernen, blieben erfolglos und mußte das Kind behufs Vornahme einer Operation nach Halle a. S. transportirt werden.

† Braunsroba bei Gedarzberg, 10. Juli. Der hiesige Einwohner Grundring ging gestern Nachmittag 4 Uhr mit seiner einzigen 14jährigen Tochter auf das Feld. Wäldlich wird der sonst kräftigen und gesunden Wälder in Folge der großen Hitze unwohl und eine Ohnmacht überfiel sie. Obgleich zur rechten Zeit ärztliche Hilfe zugezogen wurde, war dasselbe doch schon am Mittertage eine Leich.

— In der letzten Generalversammlung der Deputirten des Provinzial-Schulbundes ist, der „M. Z.“ zufolge, beschlossen worden, den Bundesvorstand aus drei Reichslandmitgliedern aus einem Orte und sechs Mitgliedern aus verschiedenen Orten auf drei Jahre zu wählen. Wälder, ist zum V. o. t. und der Director des magdeburger Schulbundes, Reichste, zum Vorsitzenden gewählt. Der Kenant und Schriftführer werden vom Verein Magdeburg bestimmt. Geln, Oherleben, Nalbenstadt, Nalbenleben, Eubenberg und Schönebeck wählen je einen Vertreter. Das nächste Provinzial-Schulbeirat findet in Grotzen bei Grotzen, welcher Gezeiget der dortigen Schulbeirten ein gleichzeitig ein föhrtiges Weiben leitet.

— Im Wahlkreise Burg ist seitens der Burgen der Justizrath Valentia aus Krenitz bei Dresden als Candidat für die Reichstagswahlen aufgestellt worden.

— Durch den Gang von Schwelmsch, welches nicht ge-trennt unterzucht worden war, ist, Schönebeck, ein mitgetheiltes, in Wernigerode eine große Anzahl Personen nicht unbedeutend an der Trichinosis erkrankt.

— Veronal-Chronik. Der Bedingungs-Candidat Gottlob Karl Ferdinand Hobbe ist zum Stillsitzender der Provinz Sachsen ernannt worden. Zu der erledigten evangelischen Stelle in der Kirche in Wälder in der Eporie Brehna ist Herr Dr. berrige Bedingungs-Candidat Carl Hermann Hobbe ernannt und befristet worden. Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle an der Kaufmanns-Kirche zu Erfurt ist der bisherige Diacoms derselben Kirche Friedrich Wilhelm Robert Schmidt

